

Im Februar wählt das Plenum der Akademie neue ordentliche, außerordentliche und korrespondierende Mitglieder, eine Selbstbewerbung ist nicht möglich. Im Jungen Kolleg findet zu Jahresbeginn ein Auswahlverfahren statt, die Kollegiaten sind ebenfalls außerordentliche Mitglieder.



Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler

hat an der Universität Bamberg eine Professur für Demografie inne. Sie war u. a. an den Max-Planck-Instituten in Berlin und Rostock sowie an der ÖAW tätig und ist ordentliches Mitglied der BAdW.

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?

Mein Forschungsschwerpunkt kann mit den Schlagworten Familie, Arbeit und Gesundheit zusammengefasst werden. Dabei interessieren mich v. a. die wechselseitigen Abhängigkeiten von familialen Prozessen, Arbeitsbedingungen und Wohlbefinden im Lebenslauf auf Individual- und Paarebene. Aktuell untersuche ich den Zusammenhang von Fertilitätsbiographien und Lebensdauern mit Familienstambäumen der letzten 500 Jahre.

Wie haben Sie Ihr Fach für sich entdeckt?

Aufgrund der öffentlichen Proteste gegen den Zensus 1987 habe ich mich während meines Studiums intensiv mit prozessproduzierten Daten und Statistik beschäftigt. Mit dem weiteren Interesse für Familie und Gesundheit war es zur Demografie dann nur noch ein kleiner Schritt.

Haben Sie ein (historisches) Vorbild in der Wissenschaft?

Mein Doktorvater Andreas Diekmann, den ich nicht nur fachlich, sondern auch aufgrund seiner sozialen Kompetenz bewundere. An sein Vorbild anzuknüpfen, daran arbeite ich noch.

Was treibt Sie an?

Das Streben nach mehr Interdisziplinari-

rität bei der Bearbeitung offener Forschungsfragen. In Kooperationen mit der Soziologie, Epidemiologie, Medizin und Informatik lerne ich ständig Neues und kann vermutlich auch etwas zurückgeben.

Ich hätte gerne ...

... mehr Zeit und Muße, um die kleinen Dinge des Lebens zu genießen.



Prof. Dr. Mechthild Habermann

ist seit 2003 Inhaberin des Lehrstuhls für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg. Zuvor lehrte sie an der Universität Erfurt. Sie ist ordentliches Mitglied der BAdW.

Wozu forschen Sie?

Meine Forschungsgebiete stammen aus dem Bereich der historischen Linguistik und der Sprachvariation, wie sie auf verschiedenen Ebenen der deutschen Sprache zu beobachten ist. An sprachlichen Veränderungen fasziniert mich das Spannungsfeld zwischen natürlichen und kulturbedingten Wandelvorgängen. Meine Epoche ist die Frühe Neuzeit. Für den Zeitraum des Frühneuhochdeutschen habe ich zu Themen aus der historischen Grammatik, aber auch zur Entwicklung medizinisch-naturkundlicher Fachtexte zwischen Latein und Deutsch gearbeitet. Die Beschäftigung mit den Dialekten,

auch in den noch vorhandenen Sprachinseln, folgt quasi zwangsläufig, wenn man erforschen will, unter welchen Bedingungen sich Sprachen verändern.

Wie haben Sie Ihr Fach für sich entdeckt?

Seit meinem Lateinstudium hat mich fasziniert, wie kleinste sprachliche Modifikationen unterschiedlicher Lesarten einen gewaltigen Einfluss auf die Interpretation von Textstellen haben können.

Was treibt Sie an?

Die Freude darüber, sich beruflich mit Dingen beschäftigen zu dürfen, die mich wirklich interessieren.

Mit welcher (auch historischen) Person würden Sie gerne diskutieren?

Mit dem Sprach- und Literaturwissenschaftler Jacob Grimm (1785–1863), weil er viele Fragen, die uns noch heute beschäftigen, zu beantworten versuchte.

Welche Begabung hätten Sie gerne?

Besser singen zu können.



Prof. Davide Cantoni, Ph. D.

hat seit 2015 den Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte an der LMU München inne. Er forschte zuvor u. a. in Berkeley, Barcelona, Harvard und Mannheim. Er ist ordentliches Mitglied der BAdW.

Wozu forschen Sie?

Ich bin Wirtschaftshistoriker und Politikökonom. Das heißt: Ich forsche einerseits mit ökonomischen und statistischen

Methoden zur Sozialgeschichte und den Institutionen der deutschen Vergangenheit. Dabei interessieren mich die Geschichte der Territorien im Alten Reich, die Reformation und der Nationalismus im 19. Jahrhundert. Andererseits studiere ich als Ökonom unser politisches Zusammenleben und die sozialen Mechanismen, die dem zugrunde liegen – in den letzten Jahren vor allem im Kontext der Demokratiebewegung in Hongkong.

Wie haben Sie Ihr Fach für sich entdeckt?

Ich bin in Italien in einer deutsch-italienischen Familie aufgewachsen. Der Kontrast zwischen den sozialen, politischen und wirtschaftlichen Institutionen beider Länder hat mich immer fasziniert. Da stand sehr früh fest, dass ich VWL studieren wollte.

Was treibt Sie an?

Die fundamentale Bedeutung der Sozialwissenschaften aufzuzeigen.

Mit welcher (auch historischen) Person würden Sie gerne diskutieren?

Mit den Stadtplanern europäischer Großstädte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Damals wurden auf visionäre Weise technische und räumliche Strukturen geschaffen, die unser soziales Zusammenleben bis heute bestimmen.

Ich hätte gerne ...

... das Leben eines Bilderbuch-Professors aus der Vergangenheit: keine Mails, kein Internet, kein „Orga-Kram“. Zeit fürs Lesen, Forschen in Bibliotheken, Schreiben.

Welche Begabung hätten Sie gerne?

Musikalisches Talent.



Prof. Dr. Dieter Kranzlmüller

ist nach Stationen in Linz, Reading, Dresden, Lyon und am CERN bei Genf seit 2008 Ordinarius der Lehr- und Forschungseinheit Kommunikationssysteme und

Systemprogrammierung am Institut für Informatik der LMU München. Seit 2017 leitet er das Leibniz-Rechenzentrum der BAdW. Er ist außerordentliches Akademiemitglied.

Wozu forschen Sie?

Der Schwerpunkt meiner Forschung ist die Vernetzung, also verteilte und vernetzte Systeme. Von der Internet-Verbindung über die IT-Sicherheit und die Vernetzung von Geräten bis hin zum Höchstleistungsrechner, der seine Leistung auch durch Vernetzung erreicht. Mein Ansatz ist es, die experimentelle Forschung am Lehrstuhl für Informatik der LMU München eng mit den Forschungs- und Entwicklungsarbeiten am Leibniz-Rechenzentrum (LRZ) der Akademie in einer produktiven Umgebung zu verknüpfen.

Wie haben Sie Ihr Fach für sich entdeckt?

Auf Wunsch meines Vaters sollte ich eigentlich Jura studieren. Aber schon als Kind habe ich gern Dinge zerlegt, vom Radiowecker bis zur Küchenmaschine. Ich wollte wissen, wie etwas funktioniert. Am Oberstufenrealgymnasium in Perg gab es dann einen Lehrer, der meine Begabung für Mathematik und Informatik bemerkte und gefördert hat. Seitdem hat mich die Informatik nicht wieder losgelassen.

Was treibt Sie an?

Wie sich die großen wissenschaftlichen Fragen unserer Zeit mit digitalen Hilfsmitteln lösen lassen – daran arbeiten wir auch am LRZ mit unseren Partnern von LMU und TUM bzw. weltweit. Das liefert spannende Einblicke in topaktuelle Fragestellungen.

Mit welcher (auch historischen) Person würden Sie gerne diskutieren?

Ich schätze die Gespräche mit engagierten Kolleginnen und Kollegen aus der Wissenschaft – da könnte ich einfach nur zuhören wie ein Schuljunge. Aber auch der Diskurs mit den Studierenden ist wunderbar. Es ist inspirierend, wenn leidenschaftlich und mit Herzblut über Wissenschaft gesprochen wird.

Wo möchten Sie leben?

In Bayern gefällt's mir sehr gut.

Was macht Ihr Leben reicher?

Meine Kinder!



Prof. Dr. Angelika Vollmar

hat den Lehrstuhl für Pharmazeutische Biologie an der LMU München inne. Sie forschte zuvor u.a. an der UCLA in Los Angeles und ist ordentliches Mitglied der BAdW.

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?

Ich forsche im Bereich der Arzneimittelentwicklung. Wir interessieren uns für Stoffe aus der Natur, etwa aus Pflanzen oder aus unterschiedlichsten Mikroorganismen wie z.B. Myxobakterien. Sie haben enormes Potential als innovative Leitstrukturen für neue Arzneistoffe, sind aber auch hilfreiche Werkzeuge, um neue therapeutische Angriffspunkte zu identifizieren. Besonders attraktiv ist das bei Tumorerkrankungen. Für Herausforderungen wie Resistenzen oder Metastasenbildung können Naturstoffe neue Angriffspunkte und potente Substanzen gleichermaßen liefern.

Welche wissenschaftliche Leistung bewundern Sie am meisten?

Den Erkenntnisgewinn als solchen als alleinige Triebfeder wissenschaftlicher Aktivitäten zu betrachten.

Was treibt Sie an?

Das Privileg, mich mit jungen, begabten Menschen umgeben zu dürfen, deren unterschiedliche Herangehensweisen an wissenschaftliche Fragen zu erleben und damit selbst sehr bereichert zu werden. Haben Sie ein (historisches) Vorbild in der Wissenschaft?

Prinzessin Therese von Bayern (1850–1925) in ihrer Haltung „Ich habe mich vor nichts im Leben gefürchtet“.

Welche Begabung hätten Sie gerne?

Mich in mehreren Sprachen und damit Kulturen ausdrücken zu können.

Was macht Ihr Leben reicher?

Gemeinsamkeit und gegenseitiges Vertrauen.

Fragen: Is